

Predigt über 1. Johannes 1,6+8+9 + 2,1+2;

3. So. n. Trin., 17.06.2018, Ispringen

Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Gott haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.

Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.

Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.

Ihr Lieben,

was ist uns doch eine gute Freundschaft wert! Wie hoch bewerten wir doch eine wirklich gute Gemeinschaft! Wie glücklich sind wir doch über gute Ehen oder intakte Familien oder jahrelange Freundschaften!

Manchmal höre ich, dass all diese Dinge, dieses gute Miteinander, glückliche Gemeinschaft, gute Freundschaften, dass das bei uns einen ganz hohen Stellenwert hat. Wir schätzen uns glücklich, wenn wir gute Freundschaften haben, wenn wir mit anderen in guter Gemeinschaft leben, wenn zuhause in der Familie alles in Ordnung ist.

Und ich denke, wir sind da einer Meinung, wenn ich sage: Wir Menschen brauchen solche intakten Beziehungen zueinander. Sie sind die Grundlage für ein Leben, das Sinn macht und uns Freude schenkt. Wir brauchen heile Beziehungen. Die tun gut für die Seele und für das allgemeine Wohlbefinden. Dann sind wir darüber froh und glücklich. Andererseits: umso mehr sind wir verärgert und enttäuscht, wenn da was schief gelaufen ist.

Ich kann mir gut vorstellen, dass jeder von uns auf seine Weise manche Geschichten zu erzählen weiß, was heile Beziehungen angeht und was gebrochene Beziehungen angeht.

Heile Beziehungen und gebrochene Beziehungen – das ist auch ein Thema bei Gott. Er lässt uns wissen, dass es ihm genauso wie uns. Auch Gott braucht heile Beziehungen. Auch Gott will gute Freundschaften haben, um glücklich zu sein, um Freude an seinem Leben zu haben. Auch für Gott haben heile Beziehungen einen ganz hohen Stellenwert, aus seiner Sicht sogar den allerhöchsten.

Aber was jeder von uns weiß, dass weiß Gott auch: Heile Beziehungen fallen nicht einfach so vom Himmel und sind auch nicht unverwundlich. Für intakte Verhältnisse und gute Freundschaften muss man etwas tun. Sie brauchen Einsatz und Pflege. Um mit anderen zusammen in einer guten Gemeinschaft zu leben, dafür muss man u. U. auch etwas investieren. Wer nichts gibt, der kriegt auch nichts zurück. So ist das bei uns Menschen.

Diesem menschlichen Prinzip gehorchend hat Gott angefangen, uns etwas zu geben. Er hat in eine heile Beziehung zu uns etwas investiert. Nachdem er uns das Leben geschenkt hat, hat er uns in der Taufe in seinen Gnadenbund aufgenommen. Er hat uns hören lassen:

Du gehörst jetzt zu mir, und ich gehöre zu dir. Ich liebe dich; ich bin für dich da; ich stehe dir zur Seite, du kannst mich in Anspruch nehmen. Ich schenke dir Kraft zum Leben, Freude an deinem Leben, und ich sage dir eins: Von mir aus wird die heile Beziehung zu dir niemals gebrochen werden. Was auch immer passiert, das sollst du Menschenkind wissen: Ich bin ein Freund wie es keinen zweiten und keinen besseren gibt. Ich bleibe dein liebender Vater im Himmel.

So, ihr Lieben, entstehen Freundschaften, so entsteht eine gute Gemeinschaft. Wenn man – wie Gott es tut - bereit ist, in Beziehungen zu investieren; wenn man bereit ist, etwas zu geben, dann sind das wenigstens günstige Voraussetzungen für heile Beziehungen; für ein Miteinander, das Sinn macht und an dem wir unsere Freude haben können.

Aber schon meldet sich in mir der Widerspruch, und bei manch einem von euch vielleicht auch. Denn was unsere heilen Beziehungen und guten Freundschaften angeht, da machen wir immer wieder auch die bittere Erfahrung: Wir leben leider nicht in einer heilen Welt. Und darum sind unsere heilen Beziehungen zerbrechlich wie hauchdünnes Porzellan. Stößt man einmal etwas kräftiger dagegen, dann steht man vielleicht vor einem Scherbenhaufen.

Und dieses Dagegenstoßen nennen wir Menschen in unserer Sprache „Schuld“. Und die finden wir, ganz gewiss, meistens vermutlich auf der anderen Seite. Man sagt bei uns: Schuld ist der andere, weil er dagegen gestoßen hat, weil er gegen etwas verstoßen hat, was zu einer heilen Beziehung dazugehört. Schuld - durch ein falsches Wort; Schuld – durch eine grobe Unachtsamkeit; Schuld – durch eine herbe

Enttäuschung. Schuld kennt so viele Ursachen und hat so viele Gesichter.

So ist das in unserer Welt. Sie ist eben keine heile Welt, und darum sind heile Beziehungen wirklich seltene Kostbarkeiten; zerbrechlich wie hauchdünnes Porzellan. Und wenn es zerbricht, - wir alle wissen, wie wir uns dann fühlen und wie traurig wir dann sind.

Ihr Lieben, in diesen Erfahrungen steht uns Gott in nichts nach. Er kennt das Spiel.

Wenn ihm Freundschaften gekündigt werden, wenn die Taufversprechen von Eltern und Paten nicht eingehalten werden, wenn Konfirmationszusagen gebrochen werden, wenn Gott an den Rand des Lebens verdrängt wird, wenn ihm der Laufpass gegeben wird, dann macht er die Erfahrung, dass man es bei den Menschen mit keiner heilen Welt zu tun hat.

Und während wir in solchen Zusammenhängen von der Schuld der anderen reden, da redet Gott in diesem Zusammenhang von der „Sünde“ der Menschen. - → Sünde geschieht, wenn Gott verdrängt wird und wenn ihm keinen Lebensraum bei uns zugestanden bekommt; wenn er nicht mehr das Recht hat, an unserem Leben teilzunehmen; wenn Gott sein Mitspracherecht verloren hat, dann ist das Sünde. - Manchmal stehen eigene Interessen derart an erster Stelle, dass sie Gott gleichzeitig in meinem Leben den Lebensraum nehmen.

Ich muss gestehen, der Apostel Johannes hat vollkommen recht: **„Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit Gott haben und leben ohne Gott, dann lügen wir. ... Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, dann betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“**

Wenn Freundschaften und heile Beziehungen zerbrechen, dann sprechen wir von Schuld. Wenn wir unsere Freundschaft zu Gott aufkündigen, dann spricht Gott von Sünde. Welches Wort wir benutzen, das spielt hier eigentlich keine Rolle. Ob nun Schuld oder Sünde, beides ist erfahrungsgemäß - mindestens vorläufig – eine Störung oder gar das Ende einer heilen Beziehung. Und so ein ungewolltes Beziehungsende ist mindestens für einen immer wieder ein großes Unglück.

Aber das andere wissen wir ja auch: Es muss nicht dabei bleiben. Zerbrochenes kann heilen; gestörte Beziehungen können wieder in Ordnung kommen. Und dann sind alle wieder froh. Es braucht dazu manchmal nur eine gewisse Einsicht, ein „Es tut mir leid“ oder „Ich bitte dich um Verzeihung. Das soll nicht wieder vorkommen“.

Ohne das geht es allerdings nicht. Wenn ich nicht einsehe, was ich dem anderen angetan habe und nicht um Vergebung bitte, dann kommt es kaum dazu, dass eine neue, geheilte Beziehung entsteht.

Wir Menschen nennen so etwas Einsicht oder Schuldbewusstsein. Wer mir oder dir so begegnet, ich denke, der hat zumindest ein Recht auf Vergebung. Alles andere wäre unbarmherzig, unmenschlich, unveröhnlich.

So komme ich noch einmal auf Gott zu sprechen. Er ist – was heile Beziehungen angeht - ein leuchtendes Vorbild. Durch seinen Sohn Jesus Christus gesteht er uns das Recht zu, ihn um Vergebung bitten zu dürfen und seine Vergebung zu bekommen. Uns Menschen wird dieses Recht auf Vergebung von Gott zugestanden, weil Jesus Christus mit seinem Sterben am Kreuz dieses Recht für uns erworben hat. Weil er – wie Johannes schreibt – die Versöhnung für

unsere Sünden ist, darum dürfen wir unter Berufung auf ihn Gott um Vergebung bitten.

So steht's geschrieben: **„Wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsere Sünden.“**

Ihr Lieben, wir haben eben gesehen, dass zwischenmenschlich gesehen die Einsicht in Schuld die Voraussetzung dafür ist, dass Vergebung möglich wird. Und diese Vergebung macht heile Gemeinschaft wieder möglich.

Es ist zwischen Gott und uns genau das Gleiche: Unsere Einsicht in das, was wir Gott schuldig bleiben, und dann die um Jesu willen berechnete Bitte: „Gott, verzeihe mir!“ - das macht seine Vergebung möglich. Und so heilt Gott immer wieder die Gemeinschaft mit uns.

Auch das haben wir schwarz auf weiß: **„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt.“**

Bleibt nur noch die Frage zu klären, ob wir meinen, das wirklich nötig zu haben? Viele sagen mir, dass sie sich in ihrem Leben noch wie was haben zu Schulden kommen lassen. **„Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.“**

Ihr Lieben, ich denke, wir sind wirklich darauf angewiesen, Sünde immer wieder zu erkennen und um Vergebung zu bitten? - Wer sein Leben nicht mit dem Tod beenden will, der weiß aus der heiligen Schrift und aus dem kleinen Katechismus: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.“ Da ist heile Gemeinschaft mit Gott. Und die soll für uns einen sehr hohen Stellenwert haben. Amen.